

Roland Büchner

**Autorität durch Beziehung - Stärke statt Macht
(Wieder-)Herstellung professioneller
Präsenz bei Pädagogen/innen**

**Das Konzept der pädagogischen Präsenz
nach Haim Omer auf die
Praxis der Schule sowie der Kinder- und Jugendhilfe übertragen**

Ein Workshop-Bericht im Rahmen der „Berliner Tage Neuer Autorität“
vom 03. – 05. Februar 2012
im Audimax der Freien Universität Berlin

Vorbemerkung:

Vom 03.02.-05.02.2012 fanden im Audimax der FU Berlin die Berliner Tage Neuer Autorität zum Thema „Stärke statt Macht: Neue Autorität und Gewaltloser Widerstand in Pädagogik, Psychologie und Therapie“ statt. Die Berliner Tage wurden veranstaltet von der Akademie Kind, Jugend und Familie Graz (AKJF) und des Milton Erickson Instituts Heidelberg in Kooperation mit dem Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen, dem IF Weinheim, dem SOS Kinderdorf, dem Münchner Institut für Systemische Weiterbildung und dem Berliner Institut für Soziale Kompetenz und Gewaltprävention e.V.¹

Über Prof. Dr. Haim Omer

Haim Omer wurde 1949 in Brasilien geboren. Seine Eltern, deren Familien in Treblinka umgebracht wurden, waren Überlebende des Holocaust. Er wanderte 1967 nach Israel aus.

Omer hat sieben Bücher und über siebzig Artikel verfasst. Seine Bücher über Gewaltlosen Widerstand wurden in acht Sprachen übersetzt. Er promovierte in Psychologie an der Hebrew University in Jerusalem (Ph.D.).

Seit 1998 ist er Professor und Lehrstuhlinhaber für Klinische Psychologie an der Universität Tel-Aviv. Er ist Gründer und Direktor des Zentrums für Eltern-Coaching im Schneider-Kinder-Krankenhaus und des New-Authority-Centers in Israel. Haim Omer hat 5 Kinder und 10 Enkelkinder

Arbeitsschwerpunkte:

- Eltern-Kind-Beziehung
- Elterncoaching
- Arbeit mit Schul- und Gemeindesystemen
- Supervision
- Systemische Fort- und Ausbildung
- Interventionen zur Deeskalation im Konflikt zwischen Israel und Palästina

Die folgenden Ausführungen basieren auf persönlichen Notizen und Reflexionen im Rahmen der „Berliner Tage Neuer Autorität“ sowie auf den im Anhang aufgeführten Veröffentlichungen.

„Neue Autorität“ - Das Konzept der elterlichen und pädagogischen Präsenz

Woher kommt das Konzept, welche Schwerpunkte setzt es?

Das Konzept der elterlichen und pädagogischen Präsenz wurde von Haim Omer an der Universität Tel Aviv entwickelt und basiert u.a. auf der sozialpolitischen Idee und Praxis des gewaltlosen Widerstandes Mahatma Ghandis.²

Gedacht war es ursprünglich für Familien, in denen der Konflikt zwischen Eltern und Kindern hoch eskaliert und die elterliche Präsenz verloren gegangen war. In solchen Familien fühlen sich

¹ Hinweis: Um nicht durch die Wahl der männlichen und weiblichen Form den Text schwerfällig und holprig wirken zu lassen, habe ich im Folgenden meist die männliche Form „Pädagoge/Lehrer“ bzw. „Schüler“ gewählt.

² M. Ghandi (1869-1948) schuf die Grundsätze des gewaltfreien Widerstandes im Kampf um Indiens Unabhängigkeit von der britischen Kolonialmacht. „Ich lehne Gewalt ab, weil das Gute, das sie zu bewirken scheint, nicht lange anhält; dagegen ist das Schlechte, das sie bewirkt von Dauer.“ (M. Ghandi)

die Eltern an den Rand gedrängt und die Kinder bestimmen das Geschehen. Die „Neue Autorität“ findet aktuell immer mehr Verbreitung in Schulen, sozialpädagogischen und sozialtherapeutischen Einrichtungen, Bildungseinrichtungen und Gemeinden.

Das Konzept beschreibt die Notwendigkeit, Autorität neu zu definieren und den Autoritätspersonen Mittel an die Hand zu geben, um Regeln definieren und deren Einhaltung einfordern zu können. Es bietet vor allem für Eltern und Pädagogen wichtige Anregungen, wie Erwachsene durch „Neue Autorität“, d.h. vor allem: Präsenz, auch in schwierigen Situationen ihre (professionelle) Handlungsfähigkeit erhalten und den Kindern und Jugendlichen Orientierung bieten können. Die verantwortlichen Personen lernen über die Haltung der Präsenz und durch die Interventionsmöglichkeiten des gewaltlosen Widerstandes aus den Machtkämpfen auszusteigen, Unterstützungssysteme zu nützen und den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen mit Wertschätzung und Achtsamkeit zu begegnen.

In seinem Workshop stellte Haim Omer zunächst die Prinzipien der „Neuen Autorität“ vor. Danach wurden die wichtigsten Interventionen, Methoden und Maßnahmen des Konzeptes behandelt. Gearbeitet wurde mit Fallbeispielen und Übungen.

Die folgende Gegenüberstellung soll zunächst die grundlegenden Unterschiede zwischen „Traditioneller Autorität“ und „Neuer Autorität“ herausstellen und aufzeigen, worauf diese gründen:

Traditionelle Autorität	Neue Autorität
Furcht und Distanz Das Autoritätsverhältnis erlaubt keine Nähe, es gründet auf Respekt im Sinn von Furcht und Distanz.	Präsenz und Nähe: Präsenz wird erfahren, wenn der Pädagoge die Botschaft vermittelt: „<i>Ich bin da und ich bleibe da, komme das was wolle!</i>“ Indem er sich mit seinen Werten und Überzeugungen positioniert, erfüllt er für das Kind/den Jugendlichen eine wichtige „Ankerfunktion“ und damit eine Bindungsfunktion. Die sogenannte „<i>wachsame Sorge</i>“ ist laut Omer die stärkste Vorhersage für eine positive Entwicklung des Kindes / Jugendlichen, weil sie deutlich macht: „<i>Du bist uns wichtig!</i>“
Kontrolle und Gehorsam: Der Pädagoge fürchtet, seine Autorität einzubüßen, wenn das Kind/der Jugendliche nicht gehorcht. Der Grad der Autonomie des Kindes nimmt mit zunehmendem Kontroll-Gehorsam ab.	Selbstkontrolle: Der Pädagoge kann nur sein eigenes Verhalten bestimmen, nicht das des Kindes /Jugendlichen. Er ist jedoch autorisiert, Maßnahmen zu ergreifen und nimmt seine Befugnisse verantwortlich wahr. Dies hat mit Selbstkontrolle zu tun. Das Verhalten des Kindes/Jugendlichen kann nur <i>inspiriert</i> werden, nicht kontrolliert. Der Pädagoge agiert, weil es seine Pflicht ist, die Verantwortung für das Kind/den Jugendlichen zu tragen – er hat keine andere Wahl!

Hierarchie und Machtgefälle: Der Pädagoge beruft sich auf seine Position und seinen (höheren) Status. Er handelt im Alleingang. Hilfe anzunehmen wird als Schwäche bewertet.	Netzwerk statt Einzelkämpfertum: Isoliertes Vorgehen erzeugt oft ein Gefühl der Hilflosigkeit. Jede Autoritätsperson steht in Beziehung mit einem autorisierenden Netzwerk, z.B.: Kollegen, (Schul-)Leitung, Schul-/Jugendbehörde etc.), dessen Repräsentant sie ist, und ist daher befugt, die in der Gemeinschaft geltenden Regeln einzufordern. Die Welt des Kindes/Jugendlichen wird integrierter durch diese Vernetzung. Der „Täter“ wird nicht kriminalisiert, sondern durch geleistete Wiedergutmachung rehabilitiert und wieder in die Gemeinschaft eingegliedert.
Vergeltungspflicht und Machtkampf: Der Pädagoge sieht sich bei auffälligem Verhalten zwecks Demonstration seiner Autorität zu Sanktionen veranlasst. Zur Wahrung seiner Autorität muss er sich durchsetzen. Dies hat bei heutigen Kindern/Jugendlichen einen Machtkampf zur Folge, der häufig in eine Eskalation mündet. Zudem wird der Verlust des Machtkampfes auf beiden Seiten als Gesichtsverlust empfunden.	Eskalationsvorbeugung und Deeskalation: Der Pädagoge positioniert und verankert sich ruhig und sicher („Stoßdämpferhaltung“). Indem er einen Machtkampf vermeidet, trägt er zur Deeskalation der Situation bei und hilft beiden Seiten, das Gesicht zu wahren.
Immunität gegenüber Kritik: Die Autoritätsperson kann aus Angst vor Gesichtsverlust keine Fehler eingestehen und lässt sich nicht „in die Karten schauen“.	Transparenz und Veröffentlichung: Auffälliges Verhalten wird an die Öffentlichkeit gebracht, ohne den Betroffenen anzuprangern oder zu beschämen, im Sinn einer Berichterstattung. Diese Transparenz dient dem Schutz der „Opfer“ (z.B. bei Mobbing) und der allgemeinen Sicherheit.
Dringlichkeit: Maßnahmen / Konsequenzen dulden keinen Aufschub. Der Pädagoge muss sofort reagieren. Dies führt oft zu impulsiven, überzogenen Reaktionen.	Verzögerung und Beharrlichkeit: Der Pädagoge muss <u>nicht</u> sofort Maßnahmen ergreifen. Indem er sie ankündigt („<i>Ich akzeptiere dieses Verhalten nicht und werde mich mit... beraten und Maßnahmen überlegen ...</i>“) und „vertagt“, gewinnt er Zeit und Handlungsspielraum für eine gute Lösung. Die Pädagogen bleiben dran und kommen (darauf) zurück. („<i>Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist.</i>“) Der Vielfalt des Kindes/Jugendlichen wird Zeit und Raum gegeben, so dass auch die positiven Stimmen wieder zur Geltung kommen können. („<i>Nicht jede Krise führt zum Ende.</i>“)

Der permissive und der autoritäre Erziehungsstil

Kinder, die mit einem permissiven Erziehungsstil groß gezogen werden, haben eine Reihe von Problemen, die wir alle aus der pädagogischen Alltagsarbeit kennen:

- mangelnde Impulskontrolle
- geringe Frustrationstoleranz
- höhere Gewaltbereitschaft
- Probleme der sozialen Anpassung (Einordnen in eine Gemeinschaft)
- *niedriges Selbstwertgefühl* verbunden mit einem *negativen Selbstbild*

Ein positives Selbstbild entwickelt sich auf der Grundlage der Erfahrung, dass man mit Schwierigkeiten fertig wird. Solche Erfahrungen vermitteln Erfolgserlebnisse. In unserer Zeit werden Kindern und Jugendlichen allzu häufig Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt. Mag ein Kind/Jugendlicher etwas nicht, muss es/er das nicht machen. Das Dilemma unserer Generation besteht darin, dass wir die Autorität, wie wir sie kennen gelernt haben und die wir mit Strafe, Unterdrückung und Willkür assoziieren, nicht mehr zur Anwendung bringen können und wollen. Andererseits hat sich auch die Alternative, eine (antiautoritäre) Erziehung ohne Forderung als untragbar erwiesen. Beide Modelle, der permissive und der autoritäre Erziehungsstil sind gescheitert. Das Konzept der „Neuen Autorität“ orientiert sich an einem autoritativen Erziehungsstil.

Nach Omer ist durch den Wegfall der traditionellen, allseits bekannten Autorität (in der Schule, aber auch im Elternhaus usw.) und das Scheitern permissiver Erziehungsideen ein Vakuum entstanden, welches sich auch in der öffentlichen Diskussion zeigt. Einen Ausweg aus diesem Dilemma weist laut Omer die „Neue Autorität“, die unserem Bedürfnis nach Autonomie Rechnung trägt.

Autorität durch Beziehung = professionelle Präsenz

Der Ansatz der „Neuen Autorität“ ist Beziehungsarbeit und basiert u. a. auf den Forschungen zur Bindungstheorie. Verändert die Erfahrungen des Kindes/Jugendlichen in Bezug auf *Sicherheit*, *Beziehung* und *Verinnerlichung*:

Sicherheit: Kontinuierliche Präsenz statt stoßweise auftauchender Erscheinungen (→ *Wir sind da und wir bleiben da!*)

Beziehung: Die Erfahrung einer fortwährenden Begleitung (→ *Auch wenn ich gerade nicht anwesend bin, bin ich bei dir. Ich Sorge mich um dich!*)

Verinnerlichung: Die Entwicklung der Fähigkeit zur Selbstsorge. ⇒ Durch die *wachsamen Fürsorge* der Pädagogen/Eltern achtet das Kind/der Jugendliche mehr auf sich. Die Pädagogen/Eltern stellen dem Kind/Jugendlichen ein *Arbeitsmodell* mit immer neuen Möglichkeiten zur Verfügung. (→ *Nicht: make it or break it!*)

Was sind die Ziele?

- Widerstand gegen destruktive Verhaltensweisen zeigen durch Präsenz
- Eskalationskreisläufe und destruktive Polarisierungen unterbrechen
- Handeln statt Reden
- Verzicht auf Gewalt und Dominanz

Was ist unter „Professioneller Präsenz“ zu verstehen?³

Präsenz wird von Omer als Grundlage und Quelle einer Autorität verstanden, die nicht als Eigenschaft begriffen wird, sondern als eine Haltung. Das Autoritätsverhältnis erscheint grundsätzlich zweiseitig, da die wahrgenommene Autorität der Anerkennung anderer bedarf. Gleichwohl ist das Handeln dieser Personen offensichtlich nicht abhängig von der Zustimmung der anderen, sondern entspringt einer eigenen inneren Überzeugung, die zugleich Sicherheit ausstrahlt.

Nach Omer lässt sich Präsenz beschreiben als die Bereitschaft, im Leben eines Kindes oder Jugendlichen eine Rolle spielen zu wollen. Im Sinne eines beziehungsstiftenden Verhaltens, in einer wachsamten Fürsorge ist dann der Pädagoge anwesend als Person mit eigenen Gefühlen und Handlungen. Es zeigt sich in der Realität und auch in der Wahrnehmung der Kinder und Jugendlichen, dass genau diese Haltungsorientierung dazu führt, dass Autorität anerkannt wird.

Nach Omer (2004) lassen sich folgende Ebenen für professionelle Präsenz beschreiben:

- Physische und geistige Präsenz: *Ich bleibe da und halte aus, statt mich abzuwenden! Ich bleibe ausdauernd und hartnäckig, statt fortzuschicken!*
- Handlungsebene: *Ich verfüge über persönliche Kompetenzen! Ich kann (wieder) handeln! Ich habe keine Angst! Ich schreite gelassen ein und lasse mich nicht provozieren! Ich muss nicht gewinnen, ich kann Fehler machen, ich kann sie später wieder beheben!“*
- Überzeugungsebene: *Das, was ich mache, ist aus meiner Sicht richtig! Ich bin überzeugt davon! Ich weiß um meine Grenzen!*
- Systemische Ebene: *Ich bin nicht allein! Ich kann bei Bedarf / im Notfall auf soziale Unterstützung zurückgreifen! (Kollegen, Eltern, Freunde des betroffenen Kindes/ Jugendlichen...)*

Vier Grundpfeiler „Professioneller Präsenz“

1. Grundhaltungen, Auftreten, Standing
2. Selbstkontrolle, Deeskalation
3. Widerstand zeigen
4. Öffentlichkeit herstellen, Vernetzung

Zu 1: Grundhaltungen, Auftreten, Standing

Wertschätzende Begegnung

- Suchen der positiven Beziehung
- Bestärken anstatt alleinig abzuwerten
- Es geht um bemerken, anerkennen, stärken etc.
- Aussteigen aus dem Teufelskreis ewigen Jammerns, Ermahnens, Belehrens, Drohens, Nörgelns, Schimpfens, Moralisiertens etc. durch bemerken von Positivem und Handeln in diese Richtung
- Verzicht auf jede Form von Gewalt (verbal & körperlich)
- Anerkennen, dass Kinder/Jugendliche nicht vollständig kontrolliert werden können/sollen
- Positives bemerken anstatt Negatives zu betonen
- Nicht Anklage und auch nicht Rückzug, vielmehr authentische Beziehung
- Braucht Wertschätzung der eigenen Stärke und Wirksamkeit, der eigenen Person

³ Vgl. Lemme u.a. 2009; Omer/von Schlippe 2004

Das Verhalten des Pädagogen/der Eltern soll möglichst eindeutig folgende Botschaften an das Kind/den Jugendlichen aussenden:

- *Ich habe an dir Interesse. Du bist mir nicht gleichgültig!*
- *Ich halte an der Beziehung zu dir fest, was auch passiert!*
- *Ich kämpfe um dich, nicht gegen dich!*
- *Ich gebe bei Bedarf nach, aber ich werde nicht meinen Widerstand gegen bestimmte Verhaltensweisen aufgeben!*
- *Ich und die anderen Pädagogen (und Eltern) werden alles in unserer Macht stehende tun, damit destruktive Verhaltensweisen nicht mehr auftreten! (vom ICH zum WIR)*

Interventionsmöglichkeiten:

- Klare Regeln, klare Konsequenzen formulieren (Absprachen, Vorgaben, Vereinbarungen).
- Ausrichtung auf die Quelle der Störung: durch Bewegung im Raum, Blickkontakt, nonverbale Botschaften, Körperhaltung, Sitzordnung, räumliche Distanz, Unruhe mit Nähe und Schweigen begegnen.
- Haltung des Hinschauens: Anteilnehmen ⇒ „Du kannst mit mir rechnen, aber du musst auch mit mir rechnen!“
- Unterscheidung zwischen der Person des Kindes/Jugendlichen und Verhalten: ⇒ „Du bist ein feiner Kerl, aber dieses Verhalten dulde ich nicht!“ – „Ich habe Sorge um dich!“
- Gesten der Versöhnung (= Beziehungs- und Kommunikationsangebote)

Dazu gehört: ⇒ **Werte vermitteln:**

- Wertediskussion, Elternabend zu Werten
- beziehungsstiftende Angebote, Projekte, etc.

Dazu gehört: ⇒ **Konstruktive Beziehungsgestaltung:**

- Kinder/Jugendliche und Eltern frühzeitig treffen zum Kennenlernen
- mit Eltern auch später regelmäßig kooperieren
- Meetings, Highlights für das Schuljahr/die Einrichtung überlegen; Projekte dazu initiieren (z.B. erlebnispädagogische Gruppenunternehmungen).
- (Klassen-)Ausflug, Sporttag, etc.
- evtl. Hausbesuch

Zu 2: Selbstkontrolle, Deeskalation

Hauptfaktoren, die zur Eskalation führen können:

- hohe emotionale Erregung,
- Gebrauch von Eskalationssprache,
- polarisierende Verhaltensweisen,
- ignorieren von negativen Verhalten in der Klasse/Gruppe.

Welche Haltung ist förderlich?

- Ich kann dich nicht verändern/kontrollieren!
- Ich will und kann dich nicht besiegen!
- Aber ich/wir werden etwas verändern (Selbstkontrolle): *Wir tun das, weil es unsere Pflicht ist! Wir haben keine Wahl!*

Interventionsmöglichkeiten:

Wie kann der Eskalation vorgebeugt werden? - Aus dem Teufelskreis aussteigen!

- Der Teufelskreis beginnt mit gegenseitigen Beschuldigungen.
- Nicht auf Provokationen einsteigen! Ich lasse mich nicht hineinziehen! (Selbstverankerung)
- „Predigen“, Moralisieren, Erklären, Drohen, Debattieren etc. einstellen.
- Im Zweifelsfall Schweigen oder Nichtreagieren. *„Schweigen ist keine Kapitulation!“*
- *„Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“*. - *„Je hilfloser die Pädagogen/Eltern sind, um so mehr reden sie.“ (Omer)*
- Emotionale Erregungen sind der Nährboden für Eskalationen: *„Schmiede das Eisen, wenn es kalt ist.“ (Omer)*
- Der erste Schritt liegt bei den Pädagogen/Eltern. Deeskalation beginnt einseitig: *„Ich muss das Kind/den Jugendlichen nicht besiegen, ich muss nur den längeren Atem haben.“ (Omer)*
- Prinzip der verzögerten Reaktion: *„Nicht auf alles sofort reagieren! – Zeit lassen mit Entscheidungen!“ (Omer)*
- Konflikte als „Spiele“ zu betrachten ermöglicht, sich innerlich von Konflikten zu distanzieren.
- Unterstützer hinzuziehen, Transparenz

*Dazu gehört: ⇒ **WIR - Kommunikation***

- Es ist eine Angelegenheit in der Rolle als Pädagoge.
- Ich bin ein Repräsentant / Vertreter der Schule / Einrichtung.
- „WIR (hier) akzeptieren dieses Verhalten nicht, Dich sehr wohl!“ („WIR“-Sprache)
- Wir tun das, weil es unsere Pflicht ist! Wir haben keine Wahl!

(→ Stärke durch Abgrenzung → Pflicht als Pädagoge zu handeln → Deeskalation)

Zu 3: Widerstand zeigen

Der Pädagoge sollte seine eigene Überzeugung und Meinung vertreten und vorleben (Pädagoge als Vorbild = „Lernen am Modell“). Er sollte Notsignale erkennen (*„den Finger am Puls haben“*), dem Kind/Jugendlichen gegenüber wach werden und sich auseinandersetzen. Dabei sollte er hartnäckig und standhaft bleiben sowie planvoll vorgehen und konkrete Ziele haben. Dies nennt Omer die *„Ankerfunktion“* der *„Wachsamen Sorge“*.

„Wachsamer Sorge“ heißt (vgl. Omer/v. Schlippe 2004; 2010)...

- Pädagogen/Eltern setzen erste Schritte in der Begegnung...
- Lösung des existenziellen Dilemmas des Kindes/Jugendlichen – „ich werde bemerkt“...
- „Ich“ (Kind/Jugendlicher) muss mich nicht ändern – „Ich bin ok“...
- Aufbau einer neuen, positiven Autorität der Pädagogen/Eltern ...
- NICHT „ängstliches“ Kontrollieren...
- präsent sein, wirksam sein ...
- bietet einen Weg aus der Ohnmacht (erlernte Hilflosigkeit)...

Die drei Ebenen der „Wachsamen Sorge“:

1. Aufmerksamkeit: kollegiales, offenes Gespräch
2. Unterstützung: fokussierte Gespräche, direkte Befragung
3. Schutz: einseitige Schritte, Maßnahmen, Gewaltloser Widerstand

Elemente von gewaltlosem Widerstand sind:

- der vernünftige Einsatz von körperlicher und persönlicher Präsenz,
- zeigen von ganzheitlicher Präsenz,
- der Eskalation entgegenwirken können und
- die Bereitschaft aus der Isolation und dem Schweigen auszubrechen (Vernetzung und Veröffentlichung).

Interventionsmöglichkeiten:

Die offene „Ankündigung“, die *Rekrutierung von Helfern* und die Verstärkung der „Wachsamten Sorge“ sind nach Omer die Grundvoraussetzungen für den gewaltfreien Widerstand gegen Gewalt von Kindern und Jugendlichen.

In der Praxis der Schule sowie der Kinder- und Jugendhilfe haben sich u.a. folgende Interventionen als hilfreich für die eigene Haltung und im Umgang mit konfliktträchtigen Situationen gezeigt:

- Die Ankündigung (schriftlich)
- Das Sit-In
- Die Wiedergutmachung
- Die präsente Suspendierung
- Die Telefonrunde
- Der Helferkreis
- etc.

Im Folgenden sollen hier einige der genannten Interventionen kurz vorgestellt werden:

Die Ankündigung

Eine „Ankündigung“ beginnt mit der Entscheidung für eine gemeinsame Vorgehensweise von den Erwachsenen, die nicht darauf setzt, Macht zu demonstrieren oder sich durch Strafen durchzusetzen, sondern beinhaltet eine Beziehungsveränderung:

- Die Veränderung ist in erster Linie Pädagogen- bzw. Eltern zentriert. Nicht: *„Wir erwarten, dass du dein Verhalten änderst“* sondern *„Wir sind entschlossen, unser Verhalten dir gegenüber zu verändern!“*
- Die Ankündigung enthält keine Strafandrohung von „oben“ (im Sinne *„Jetzt werden wir es dir aber zeigen!“*), sondern einen Hinweis auf die moralische Pflicht als Eltern/Pädagogen. *„Weil wir deine Eltern sind und dich lieben .../ Weil wir deine Pädagogen sind und du uns wichtig bist, ...werden wir uns mehr Zeit für dich nehmen!“*
- Die Ankündigung betont nicht das Resultat. *„Du musst dich ändern!“* sondern die Haltung der Pädagogen/Eltern. *„Es ist unsere Pflicht, unser Verhalten dir gegenüber zu verändern.“* Wichtig ist die Demonstration von Entschlossenheit und einen Rahmen zu finden, der unterstützend wirkt.
- Deeskalierend wirkt auch die Einbeziehung höherer Prinzipien oder einer Autorität, die außerhalb des Konflikts steht. *„Es ist unsere heilige Pflicht als Eltern....“ / „Es ist unsere Pflicht als Pädagogen....“*, *„Wir haben keine andere Wahl...“*, *„Unsere Liebe als Eltern zwingt uns...“ / Unsere Verpflichtung als Pädagogen zur wachsamten Fürsorge zwingt uns...“*

Das abgelehnte Verhalten wird deutlich benannt, zugleich wird betont, wie wichtig den Beteiligten das Kind/der Jugendliche ist und dass sie alles dafür tun wollen, damit es eine gemeinsame Lösung gibt. Die schriftlich verfasste Ankündigung an das Kind/den Jugendlichen wird im Beisein aller Verantwortlichen mitgeteilt und überreicht. Eine Kopie wird dem Kind/Jugendlichen und den Eltern ausgehändigt, eine bleibt in der Schule/Einrichtung. Dies unterstreicht die Wich-

tigkeit der Angelegenheit, signalisiert Betroffenheit und die Bereitschaft, das Kind/den Jugendlichen beim Erwerb von pro sozialen Verhaltensweisen zu unterstützen.

Wichtig: Die Pädagogen sollen sich nicht auf Diskussionen einlassen. Sie sollen auf ihren Forderungen beharren und stellen dabei immer wieder folgendes klar: „Die Ankündigung richtet sich gegen das VERHALTEN und NICHT gegen das Kind/den Jugendlichen!“

Beispielbrief für eine in Absprache mit allen Verantwortlichen abgefasste Ankündigung an ein Kind, dass durch verbale und körperliche Aggression auffällig geworden ist:

*Lieber Paul,
wir, also deine Eltern und ich als deine Klassenlehrerin wie auch deine anderen LehrerInnen, sind in großer Sorge um dich und deine Mitschüler. Wir haben in letzter Zeit erlebt, dass du deine Mitschüler beschimpfst und beleidigst und sie auch schlägst. Dieses Verhalten können und wollen wir nicht dulden. Wir möchten auch, dass du dich in der Schule wohl fühlst und dass du gute Freunde findest. Das ist nur möglich, wenn du deine Mitschüler nicht beleidigst oder angreifst. Daher haben wir uns zusammengeschlossen und gemeinsame Aktionen beschlossen. Wir sind für dich verantwortlich und müssen dafür sorgen, dass es dir gelingt, mit deinen Mitschülern freundlich umzugehen. Wir werden regelmäßig besprechen, was dir gut gelungen ist und was noch nicht in Ordnung ist. Wenn du etwas machst, das andere verletzt oder ihnen schadet, werden wir dir dabei helfen, es wieder in Ordnung zu bringen.
Du bist uns wichtig!*

Deine Lehrerinnen und Lehrer

Regelmäßig wird nun sowohl über weiteres Fehlverhalten bzw. über Regelverstöße, aber auch über Fortschritte berichtet (schriftlich, per Mail ...). Diese Berichte gehen an alle Helfer mit der Bitte, das Kind persönlich oder telefonisch regelmäßig zu kontaktieren und mit ihm Gespräche zu führen.

Beispiel für einen Helferbrief:

*Liebe Helfer!
Der von uns gebildete Helferkreis, zu dem wir Euch als Helfer einladen, dient der Unterstützung von Paul, das für ihn selbst hinderliche Verhalten durch neue, förderliche Verhaltensweisen zu ersetzen. Dies soll ihm das Einfügen in die Klassengemeinschaft sowie das Befolgen von Anweisungen in der Schule und zu Hause erleichtern. Wir ersuchen Euch nach Lesen der regelmäßigen Berichte, die Ihr von uns erhalten werdet, Paul zu kontaktieren (direkt oder telefonisch) und im Gespräch Euer Wohlwollen, aber auch, wenn nötig, Eure Sorge zum Ausdruck zu bringen. Erwünscht sind Lob und Verstärken der Fortschritte, Ermutigung zum Weitermachen bzw. Durchhalten, aber auch deutliches Ansprechen der Dinge, die nicht gut gelaufen sind sowie evtl. gemeinsames Überlegen, wie es das nächste Mal besser klappen könnte. Wir danken für die Zusammenarbeit im Sinne einer gedeihlichen Entwicklung von Paul!*

Eltern und Pädagogen-Team

Das Sit-In

Das Sit-In kündigt den Beginn eines Prozesses an (das Vereinen aller Kräfte). Es ist keine disziplinäre Maßnahme und auch keine Machtdemonstration. Das Sit-in soll einer beschädigten Bindungsbeziehung entgegenwirken. Nach Omer ist das Sit-in eine radikale Form der pädagogischen Präsenz. (*Labor, um die Grundsätze des gewaltfreien Widerstandes zu trainieren*)

Regeln des Sit-ins:

- Zeitpunkt gut planen (nicht bei hoher emotionaler Erregung).
- Ein Zeuge vor der Tür (nur bei zu erwartender Gewalt).
- Diskussionen auf ein Minimum beschränken.
- Schweigen ist besser, als auf Provokationen zu reagieren.
- Die Lösung für ein Problem soll vom Kind/Jugendlichen kommen.
- Sitzen in einem ruhigen Raum. Das Sitzen unterstreicht die Präsenz und Sitzende werden kaum angegriffen.

Ablauf/Vorgehen:

1. Vorab: Dokumentation des Verhaltens.
2. Eröffnung durch den Gesprächsleiter.
3. Die Teilnehmer äußern sich zu dem Verhalten des Kindes/Jugendlichen. („*Ich bin da, weil ich nicht mehr bereit bin zu akzeptieren, dass... z.B.: du nicht mehr in die Schule gehst! Weil ich das nicht länger akzeptiere, werde ich hier auf eine Lösung, einen Vorschlag von dir warten.*“)
4. Das Kind/der Jugendliche erhält die Möglichkeit, sich zu äußern.
5. Zusammenfassung durch den Gesprächsleiter.
6. Die Teilnehmer benennen positive Eigenschaften des Kindes/Jugendlichen.
7. Überleitung zu Lösungsvorschlägen.
8. Alle Teilnehmer der Runde schweigen (ggf. 10-15 Min.) und erwarten einen Lösungsvorschlag.
9. Kommt kein Vorschlag, wird nach einer zuvor selbst festgelegten Dauer der Raum verlassen. („*Wir haben noch keine Lösung gefunden.*“) Erfahrung: auch ohne Vorschlag des Kindes/Jugendlichen ändert sich dessen Verhalten durch die bloße Präsenz der Pädagogen/Eltern.

Die präsenste Suspendierung

Vor, während und nach der Suspendierung nimmt die Schule regelmäßig Kontakt zum Schüler und den Eltern auf. Der Schüler erhält Aufgaben und Vereinbarungen für die Zeit der Suspendierung. Die Rückkehr in die Schule bzw. Klassengemeinschaft wird geplant und begleitet.

Die Wiedergutmachung

Prinzip: Auf eine Verletzung bzw. auf einen angerichteten Schaden muss eine Wiedergutmachung erfolgen. Eine Autoritätsperson leitet den Prozess ein und trägt Sorge, dass er stattfindet. Allerdings kann ein Kind/Jugendlicher nicht zur Wiedergutmachung gezwungen werden. Im Gegensatz zur Strafe findet durch die Wiedergutmachung die Reintegration des „Täters“ statt. Die Rückführung geschieht ohne Beschämung und ohne Angriff auf die Persönlichkeit des Kindes/Jugendlichen.

Zu 4: Öffentlichkeit herstellen

Interventionsmöglichkeiten:

Soziale Unterstützung...

- ist unentbehrlich, um Autorität aufzubauen und ihr die notwendige Legitimation zu geben,
- ermöglicht es, Machtkämpfe zu vermeiden und eskalationsvorbeugend zu handeln,
- verstärkt das Vermögen, die Aufsicht zu führen und
- erhöht die Verpflichtung zur Selbstkontrolle

Veröffentlichung, das heißt...

- Gewalt öffentlich machen: „Gewalt darf nie privat bleiben!“ - „Wir tolerieren keine Gewalt, und wir werden nicht schweigen!“ (z.B. Schulmedien: Schülerzeitung, Brief ..., Meldestellen und -kanäle)
- Stimmen gegen Gewalt stärken: „Jede Attacke gegen einen Pädagogen, ein Kind oder einen Jugendlichen ist die Attacke gegen die ganze Schule/Einrichtung!“

Helfer und Bündnisse

- Innerster Kreis: Pädagoge und (Schul-)Leitung
- Zweiter Kreis: Gegenseitige Unterstützung der Pädagogen (2-3)
- Dritter Kreis: Beziehung zwischen Pädagogen und Eltern (Transparenz)
- Vierter Kreis: Bündnis mit und Unterstützung durch Kinder/Jugendliche (Schüler)
- Fünfter Kreis: Bündnis zwischen der Schule/Einrichtung und Funktionsträgern aus dem gesellschaftlichen Umfeld

Prävention

- Fort- und Weiterbildung in den Methoden der Neuen Autorität und des Gewaltlosen Widerstandes
- Theater, Projekte, Aufklärung
- Diskussion über Gewaltvorkommnisse an anderen Orten (bsw. Handyaufnahmen, Cyber-Mobbing)

Resümee

Die Veranstaltung hat m. E. gezeigt, dass die „Neue Autorität“ als systemischer Ansatz eine hoffnungsvolle Perspektive für diejenigen bieten kann, die mit Kindern und Jugendlichen mit selbstdestruktiven und gewalttätigen Verhalten und deren Familien arbeiten. Sie schafft die Möglichkeit zu konstruktivem pädagogischen Handeln zurückzukehren, fördert das eigene Kompetenzerleben und vermittelt die Bedeutung von gegenseitiger Unterstützung und Transparenz im pädagogischen Prozess und die Umsetzung derselben.

Allerdings muss an dieser Stelle auch gesagt werden, dass die Anwendung des Konzeptes kein Allheilmittel, sondern im Kontext der Erweiterung bzw. Ergänzung der Methodenvielfalt zu betrachten ist.

Nach Omer finden wir im Umgang mit auffälligen Kindern und Jugendlichen keine Patentrezepte bzw. Lösungen: „Eine Lösung wirft auch immer neue Fragen auf. Wir finden aber Methoden mit der Situation besser umzugehen.“ (Omer)

Es ist unabdingbar, dass die Pädagogen ihre Haltung in Bezug auf diesen Ansatz in einem Trainingsseminar einüben und überprüfen, bevor sie die Methoden und Maßnahmen in ihrer pädagogischen Alltagsarbeit anwenden. Die vorgestellten Interventionen und Tools, die im „präsen-ten“ Handeln genutzt werden können, richten sich an Pädagogen, die bereit sind, problematische und auffällige Kinder und Jugendliche zu verstehen und deren Situation zu begreifen. Systematisch eingesetzt, können sie von einzelnen Pädagogen bis hin zu ganzen Kollegien/Teams zu einem Präventions- und Interventionskonzept entwickelt werden.

Literaturhinweise zum Vertiefen des Themas:

Omer, H. / von Schlippe, A. (2004): Autorität durch Beziehung. Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
Im Anhang dieses Buchs findet sich eine ausführliche Zusammenfassung der ersten Omer und von Schlippe – Publikation: Omer, H./von Schlippe, A. (2003): Autorität ohne Gewalt. Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen. Göttingen. Diese eignet sich sehr gut als Vorbereitungselektüre, sodass sich das Buch von 2003 erübrigt.

Omer, H./von Schlippe, A. (2010): Stärke statt Macht. Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Lemme, M./Tillner, R./Eberding, A. (2009): Neue Autorität in der Schule. In: Familiendynamik, 34 (3), 276-283.